

Skagens Gren, 18. Dezember 1941

Gustaf blickte aufs Meer hinaus. Sein Ölzeug, die Fischermütze mit Ohrenklappen und seine Pfeife hielten ihn warm, doch er konnte kaum die Hand vor Augen sehen. Sie waren ein paar Seemeilen von der Untiefe Skagens Rev entfernt, und Schneeregen und Nebel hüllten Jütlands nördlichste Landspitze wie eine Decke ein.

»Gustaf, backbord auf halb zehn!«, kommandierte August. An Land war sein Smögen-Dialekt nahezu unverständlich, doch auf See wohnte ihm eine Kraft inne, die dafür sorgte, dass die wichtigsten Silben Wind und Wetter mühelos übertönten.

Gustaf ließ seinen Blick über das Wasser schweifen. Gerade zog ein großer Heringsschwarm an der Backbordseite an ihnen vorüber. Bisher war ihre Fangbilanz dürftig, und sie alle waren fest entschlossen, nicht mit leeren Händen nach Hause zu kommen. In wenigen Tagen war Weihnachten, und wenn sie mit vollen Netzen zurückkehrten, konnten sie vor den Feiertagen noch ordentlich Geld verdienen. Er hatte das Puppenhaus im Kaufmannsladen gesehen und wusste, dass beide Töchter es sich wünschten. Aber hundert Kronen schüttelte man nicht einfach aus dem Ärmel. Er warf das Schleppnetz mithilfe der Winde aus und sah dabei zu, wie es sich einen kurzen Moment auf die Wellenkämme legte, ehe es wie ein großer Fanghandschuh in der Tiefe verschwand. Vielleicht hatten sie diesmal Glück und konnten den Frachtraum mit Heringen füllen. In jeder Jahreszeit bot das Meer etwas anderes. Im Winter gab es Heringe, im Frühling Makrelen und im Herbst Krabben, Garnelen und Krebse. Dorsche konnte man das ganze Jahr über fischen, aber dafür musste man bis hinauf nach Norwegen in den Saltstraumen fahren, und der Weg dorthin war weit. Jetzt hielten sie nach Heringen Ausschau.

»Das wird ein hübscher Batzen«, kommentierte August, der sich neben Gustaf gestellt hatte und seine Pfeife schmauchte. August war ein erfahrener Fischer. Genau wie Gustaf hatte er seinen Vater schon als kleiner Junge zum Fischen aufs Meer hinausbegleitet. Zum Leidwesen seiner Mutter, die jedoch ebenso wie Gustafs Mutter ganz genau gewusst hatte, dass es eine unumgängliche Schule war, damit ihr Sohn eines Tages seine eigene Familie würde versorgen können. Im Unterschied zu August, der nie eine richtige Schule von innen gesehen hatte, war Gustaf einige Jahre in die Brebergsskola gegangen. Sein Vater hatte ihm, so gut er konnte, bei den Englischvokabeln geholfen. Der Gedanke an seinen Vater stimmte ihn traurig. Inzwischen war er nur noch ein Schatten seiner selbst. Er hätte sich gewünscht, dass Greta ihren Schwiegervater in der Blüte seines Lebens kennengelernt hätte. Als er der stärkste und bestaussehende Fischer auf ganz Smögen gewesen war. Alle Inselbewohner hatten zu ihm aufgesehen und sein unerschöpfliches Wissen über das Meer und den Fischfang gerühmt. Doch diese Zeiten waren lange vergangen, und seine Ehefrau ärgerte sich meistens über ihren Schwiegervater, der nur noch in seinem Schaukelstuhl saß und keine Hilfe mehr war. Rheuma und Gicht hatten seinen Körper verkümmern lassen.

»Hol das Netz ein!«, rief August, der an der gespannten Leine sah, dass es prall gefüllt war.

Gustaf kurbelte mit aller Kraft an der Winde. Lill-Osborn kam ihm zu Hilfe, während Hanses Olle, der aufgrund seiner Erfahrung die Stellung eines Vormanns einnahm, sich damit begnügte, ihnen bei der Arbeit zuzusehen. Als das Schleppnetz zum Vorschein kam, zappelten darin Tausende silbrig glänzende Heringe. Der Anblick war Balsam für ihre Seelen. Dieser Fang allein würde ihren Frachtraum bis zur Hälfte füllen. Noch ein volles Netz, und sie hätten ihr Soll erfüllt. Und falls das Fischerglück sie nun verließ, würden sie zumindest nicht mit völlig leeren Händen nach Hause zurückkehren.

Sie hieften das schwere Netz an Bord, während der Nebel um sie herum immer undurchdringlicher wurde. Die Sicht reichte praktisch nur noch bis zur Reling. In dem Moment, als Gustaf das Netz über der Luke des Frachtraums ausleeren wollte, erklang am Rumpf auf der Steuerbordseite ein ohrenbetäubender Knall, die Henny schien zu explodieren.

»Was zum Teufel?!«, schrie August und stürzte zum Rettungsboot. Ihm war instinktiv klar, dass der Kutter sinken würde. Innerhalb weniger Minuten. Das Heringsnetz hing noch an der Winsch, Gustaf stand wie versteinert da und umklammerte die Winde. Er starrte August an, der trotz seiner kältestarren Finger routiniert die Tampen löste und begann, das Rettungsboot zu Wasser zu lassen. Als es am Rumpf der Henny hinunterrutschte, wies August sie an, den Kutter zu verlassen. Sie kletterten über die Reling und sprangen. Außer August, der die Geistesgegenwart besaß, die Strickleiter hinunterzuklettern, landeten alle im eisigen Wasser. Verzweifelt schwammen sie auf das Rettungsboot zu. Lill-Osborn erreichte es als Erster, bekam die Kante jedoch nicht zu fassen und wurde von einer Welle unter Wasser gedrückt. August packte ihn am Kragen und zerrte ihn ins Boot. Anschließend zogen sie Gustaf aus den Wellen. Nur mit vereinten Kräften gelang es den dreien, auch Hanses Olle an Bord zu hieven. Erschöpft sackten alle vier in ihrer nassen Kleidung in der Plicht zusammen. Gustaf spürte, wie sich die Kälte in seine Glieder fraß. Er wusste, dass er so nicht lange überleben würde.

2

Helene Berg hatte jeden einzelnen Ordner, jedes lose Blatt und alle anderen Gegenstände, die ihre Kollegen im Archivraum des Polizeireviers deponiert hatten, aus den Regalen genommen. Wie jedes Jahr, wenn sie die Weihnachtsdekoration hervorkramte, nutzte sie die Gelegenheit für ein Großreinemachen, und wie jedes Jahr herrschte das gleiche staubige Chaos wie im Vorjahr. Ordnung und Struktur waren unabdingbar, das hatten sie schon auf der Polizeihochschule gelernt. Manchmal fragte sie sich, ob ihre Kollegen die Seminarräume überhaupt von innen gesehen hatten oder ob sie bei einigen Kursen durch Abwesenheit gegläntzt hatten. Ordnung schien für sie jedenfalls ein Fremdwort zu sein. Und dann Dennis, der sich einfach für vier Wochen aus dem Staub machte. Welcher Polizeibeamte konnte sich so lange am Stück Urlaub nehmen? Im Sommer war das eventuell möglich, da halfen Bereitschaftskräfte aus. Aber jetzt, mitten im Winter, waren sie, Stig, Dennis und Sandra die einzigen Vollzeitkräfte. Allerdings würden die Kollegen aus Uddevalla sie sicherlich unterstützen, falls es nötig werden sollte. Der Herbst war ruhig gewesen. Während des spektakulären Falls im Sommer, als man Sebastian Svenssons Leiche aus dem Hafenbecken geborgen hatte und der Smögenger Bauunternehmer Åke Strömberg spurlos verschwunden gewesen war, hatten ihnen die Medien förmlich die Tür eingerannt, doch seitdem waren keine ernsthafteren Delikte mehr vorgefallen. Ein paar gestohlene Fahrräder, der eine oder andere entwendete Bootsmotor, das Übliche. Kein Mord oder irgendein anderes Kapitalverbrechen.

Jetzt lag der ganze Krempel, der sich im vergangenen Jahr angesammelt hatte, auf dem Boden des Archivraums und im Flur, und sie musste sich beeilen, die Regale abzuwischen, damit sie alles wieder einräumen konnte, bevor ihre Kollegen eintrudelten. Als sie gerade einen Putzeimer mit Seifenlauge gefüllt hatte, klingelte ihr Handy. Helene meldete sich und blieb wie versteinert mit einer Hand im Wasser stehen.

Ihr Gesicht verzerrte sich vor Entsetzen. »Ich komme sofort«, stieß sie hervor. »Nein, nein, ich komme sofort.« Sie griff nach Mantel und Schal und lief zum Auto.

»Inzwischen sind alle da«, sagte Dennis. »Die Spurensicherung ist noch mit Malmbergs Kajüte beschäftigt. Miriam wird die Obduktion durchführen. Sie hat versprochen, uns so schnell wie möglich einen ersten Befund zu geben.«

»Gut«, erwiderte Sandra. »Die Vernehmungsleiter sind auch eingetroffen. Ich hab sie gebeten, uns auf dem Laufenden zu halten und uns von jeder Aussage eine kurze Zusammenfassung zu schicken.«

»Wir sollten zu Kaj Malmbergs Frau Birgitta fahren«, beschloss Dennis. »Ihr Sohn Anders ist schon bei ihr, der ältere Sohn ist jetzt auch auf dem Weg zu seinem Elternhaus. Offenbar war er für das geplante Bankett heute Abend zuständig.«

»Ja«, pflichtete Sandra ihm bei. »Von dem Eventmanager Peter Malmberg wirst du doch schon mal gehört haben?«

»Nein, der Name ist mir noch nie untergekommen«, sagte Dennis.

»Er richtet alle Promihochzeiten und alle großen Kinopremieren in Schweden aus«, erläuterte Sandra. Ihr genervter Tonfall war nicht zu überhören. Wahrscheinlich war sie es leid, ein weiteres Mal bestätigt zu bekommen, dass Dennis offensichtlich hinter dem Mond lebte.

»Ich dachte, Micael Binfeld sei *the one and only*, was solche Promi-Events betrifft«, verteidigte er sich.

»Ja, der ist fantastisch, aber Peter Malmberg ist inzwischen fast noch angesagter.«

Als sie die *Idun* über die Gangway verließen, würdigte Sandra den Matrosen, der ihr vorhin ungeniert ins Gesicht gepafft hatte, keines Blickes.

»Passen Sie auf, wer in den nächsten Stunden an Bord kommt oder vom Schiff an Land geht«, wies sie ihn an, wobei sie jedoch weiter stur geradeaus blickte.

»Zum Teufel«, fluchte Carsten auf Dänisch und warf seine Kippe ins Wasser.

Sandra ging schnurstracks an ihm vorbei. Dennis hingegen nickte dem Dänen amüsiert zu. Sich jetzt mit Sandra anzulegen, konnte nur nach hinten losgehen, so viel stand fest.

Dennis und Sandra wurden im Eingangsbereich von Anders Malmberg begrüßt und legten ihre Mäntel ab. Im Haus herrschte eine bleierne Stille. Birgitta Malmberg blickte auf, als sie das Wohnzimmer betraten. Sie saß in ein beigefarbenes Kostüm und eine eisblaue Bluse gekleidet in kerzengerader Haltung auf dem Sofa. Anders nahm seiner Mutter gegenüber in einem Sessel Platz, sein Bruder Peter war ebenfalls anwesend. Er trug einen schwarzen Anzug mit einem roten Einstecktuch in der Brusttasche und hatte sein Haar akkurat zurückgegelt. Anders' Haare hingegen standen wirr in alle Richtungen ab. Er trug einen blau-weißen Norwegerpullover und sah aus, als sei er monatelang durch die Welt vagabundiert, ohne auch nur einen einzigen Gedanken an Kleidung oder Körperhygiene zu verschwenden.

Dennis trat auf Peter Malmberg zu, ergriff seine Hand und murmelte leise sein Beileid. Dann nahm er auf einem der weiß gepolsterten Stühle mit elegant geschnittener Rückenlehne Platz. Sandra setzte sich auf einen ebensolchen Stuhl neben ihn.

»Wir möchten Ihnen unser Beileid aussprechen«, begann sie an Birgitta Malmberg gewandt, die ihren Blick erwiderte.

»Danke.« Kaj Malmbergs Frau nestelte ein Taschentuch hervor und tupfte sich die Tränen ab. Offensichtlich war sie stark aufgewühlt.

»Leider müssen wir Ihnen schon jetzt einige Fragen stellen«, fuhr Sandra fort und sah Birgitta Malmberg unverwandt an.

»Ich bitte Sie, kann das nicht noch etwas warten?«, platzte Peter Malmberg aufgebracht heraus und lehnte sich ein Stück vor.

»Ich verstehe, dass Sie in Trauer sind«, erwiderte Sandra, »aber wir haben es mit einem Kapitalverbrechen zu tun und müssen sofort eine Mordermittlung einleiten.«

»Wir können nicht ausschließen, dass weitere Personen in Lebensgefahr schweben«, fügte Dennis hinzu. »Der Täter ist mit äußerster Brutalität vorgegangen. Wir müssen alles tun, um ihn zu stoppen.«

»Sind Sie sicher, dass es ein Mann war?«, fragte Birgitta Malmberg mit ausdrucksloser Miene.

»Nein«, erwiderte Sandra. »Wir ermitteln derzeit in alle Richtungen. Wir werden Sie, so gut es geht, auf dem Laufenden halten.« Sie zückte ihre Visitenkarte und legte sie auf das Beistelltischchen neben Birgitta Malmberg, die das Stück Pappe argwöhnisch beäugte, wie ein widerliches Insekt, das soeben in ihr Blickfeld geraten war.

»Wann haben Sie Ihren Vater das letzte Mal gesehen?«, fragte Dennis an die beiden Brüder gewandt. Peter und Anders Malmberg sahen einander ähnlich, auch wenn ihr Erscheinungsbild grundverschieden war.

»Ich habe Kaj zuletzt an seinem Geburtstag im Sommer gesehen. Ich habe die Feier ausgerichtet«, antwortete Peter Malmberg und starrte auf seine manikürten Hände.

»Vater und ich haben gestern auf der *Idun* gemeinsam zu Abend gegessen«, ließ sich Anders Malmberg vernehmen und sah seine Mutter an. »Er wollte, dass wir den Ablauf der Preisverleihung heute Abend besprechen. Ich hatte eine Dankesrede vorbereitet, die ich ihm vorgetragen habe.«

»Um wie viel Uhr war das?«, fragte Sandra.

Anders Malmberg schüttelte seufzend den Kopf, als versuche er, seinem Erinnerungsvermögen auf die Sprünge zu helfen.

»Ich glaube, wir sind gegen einundzwanzig Uhr auseinandergeschieden«, sagte er schließlich. »Wir waren beide müde und wollten früh schlafen gehen.«

»Haben Sie Alkohol getrunken?«, erkundigte sich Sandra.

Dennis warf ihr einen Blick zu und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht.

»Verdächtigen Sie etwa meinen Bruder, unseren Vater ermordet zu haben?«, mischte Peter Malmberg sich ein.

»Nein, keinesfalls«, versicherte Dennis. »Wie gesagt, wir ermitteln in alle Richtungen.«

»Wir müssen wissen, wer Ihren Vater zuletzt lebend gesehen hat«, erläuterte Sandra. »Wir müssen uns ein Bild von seinen letzten vierundzwanzig Stunden machen. Das ist für unsere Ermittlungen ausschlaggebend. Beantworten Sie also bitte unsere Fragen, auch wenn sie Ihnen womöglich indiskret erscheinen.«

»Wir haben uns eine Flasche Rotwein bestellt«, sagte Anders Malmberg. »Ich habe aber nur ein Glas getrunken.«

»Wissen Sie, ob Ihr Vater Feinde hatte? Gab es jemanden, der ihm schaden wollte?«, fragte Dennis an Anders gewandt.